

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung
<b>Herausgeber:</b>	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
<b>Band:</b>	64 (1989)
<b>Heft:</b>	8
<b>Vorwort:</b>	Vorwort des Redaktors

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Können kommunistische Systeme friedensfähig werden?

Mit wilder Brutalität setzten die Führer des kommunistischen China ihren alleinigen Machtanspruch mit der Abschlachtung von vielen Hunderten wehrloser Zivilisten durch. Statt mit Unzufriedenen zu reden und nach Lösungen zu suchen, sind Tausende durch Panzerketten zu Krüppeln gefahren oder von Schüssen einer wahnsinnig gewordenen Soldateska zerstümmelt worden. Das blutige Werk der Volksbefreiungsarmee gegen das eigene Volk ist vollbracht, und die Blumen des Pekinger Frühlings sind geschnitten worden. Es bestätigt sich wieder einmal, dass kommunistische Systeme auf lange Sicht keine politische Lösung von Problemen kennen oder kennen wollen. In der Not sind diese Staaten zwar zur Reform ihrer gelenkten Misswirtschaft bereit. Als Autokratie einer allein zuständigen Partei können sie aber schwerlich eine Opposition dulden und die Menschenrechte voll anerkennen.

Das Trauerspiel von 1956 in Ungarn und 1968 in der Tschechoslowakei hat sich in dramatischer Art und Weise in China wiederholt. Die blutige Unterdrückung des Volkswillens in Berlin anfangs der fünfziger Jahre und (Warschau 1981) sowie der Gifteinsatz von Tiflis in diesem Jahr gehören an nähernd zum gleichen Modell der Auseinandersetzungen um den totalen Machtanspruch der Partei in kommunistischen Staaten. Anfänglich werden Protestbewegungen von Arbeitern oder Studenten als Folge allgemeiner Unzufriedenheit geduldet. Forderungen nach politischen Reformen lösen bei der Führung – nicht untypisch für den Parteiapparat – einen Kampf um die Macht aus. Reformfreudige Führer der Partei stellen sich aus Gründen des vermeintlichen politischen Überlebens auf die Seite der Unzufriedenen. Die verlangte Demokratisierung – ein Wort des dekadenten Westens – veranlasst die Harten und Systemtreuen in der Führung zum letzten Akt des Dramas. Zuerst wird mit dem Einsatz der militärischen Machtmittel gedroht. Damit sich die Anführer der verlangten Reformen noch eindeutiger zeigen und sich mit der Bewegung identifizieren, geben sich die kommunistischen Machthaber zeitweise sogar verhandlungsbereit. Dabei marschiert gleichzeitig die eigene oder die Armee des zu Hilfe gerufenen «grossen Bruders» auf. Sie vernichtet nun wohlvorbereitet und mit brutalster Gewalt die sogenannte Konterrevolution. Den Anführer der Unzufriedenen – sie haben sich ja als solche zu erkennen gegeben oder sie sind denunziert worden – wird nun der Schauprozess gemacht. Das Sy-

stem braucht zum Überleben die Geständnisse der abgeurteilten Konterrevolutionäre. Damit die Abweichler für alle Zeiten schweigen, wird über viele das Todesurteil verhängt. Wir nehmen dann zur Kenntnis, dass das in vielen Jahren aufgebaute internationale Vertrauen wiederum zerstört worden ist.

Mir gab es sehr zu denken, dass erst fünf Tage nach der Mordnacht von Peking Karoly Grosz aus Ungarn als erster Chef einer kommunistischen Partei im Ostblock die blutige Niederschlagung der Demokratiebewegung in China scharf verurteilt hat. Einen Tag später meldete sich die Regierung der DDR bezeichnenderweise nur mit einer kritiklosen Stellungnahme.

Der Leser kann mir entgegenhalten, dass ich durch meine Beurteilung des Blutbades auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking den Glauben an den Friedensprozess zwischen Ost und West in Frage stelle. Die derzeitige Entwicklung in der UdSSR, in Polen und Ungarn widerspreche meinen Darlegungen. Mit Vorsicht darf man die Hoffnung äussern, der von diesen Staaten eingeschlagene Weg möge für ihre Menschen wenigstens einen Teil der für uns selbstverständlichen Freiheit bringen. Es sei mir aber erlaubt, aufgrund immer wieder erlebter Rückschläge meine Vorbehalte gegenüber der Verlässlichkeit und der Friedensfähigkeit von kommunistisch regierten Ländern zu machen. Wir tun im Westen gut daran, uns nur schrittweise und mit Garantie einem dauerhaften Frieden zu nähern. Ich meine damit, dass jeder Schritt gegenüber dem Ostblock auf der Treppe der Zugeständnisse auf soliden und gesicherten Stufen gehen muss. Unser starker Wille zur ganzheitlichen Landesverteidigung und deren gute Vorbereitung sind das starke Treppenhaus. Die vom Volke getragene Milizarmee bildet als wichtiger Teil der Gesamtverteidigung das solide Geländer, welches unserem Staat den sicheren Halt für die Unterstützung der friedenserhaltenden Aufgaben auf dieser unsicheren Welt gibt.

Zu meiner Enttäuschung wurde wenig nachhaltiger Protest von unseren Schweizer Studenten zur Unterstützung Ihrer Kommilitonen in China hör- und sichtbar. Darum finde ich es wichtig, die Vorgänge in Peking beim Namen zu nennen und in den richtigen Zusammenhang zu stellen. Es ist erschreckend, wie rasch man auch bei uns nach solchen Berichten von Massenmord zur «Normalisierung» übergeht, als handle es sich um ganz gewöhnliche politische Vorgänge. *Edwin Hofstetter*